Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
☞ Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰ ☜
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 251 Für die Redaktion verantwortlich: O. Krüger jun., Witten. Sonntag, den 13. September 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Ein Spielball in den Händen der Polizei.

Das Gastwirtsgewerbe ist gegenwärtig wieder einmal einer schweren Beunruhigung ausgesetzt. Wir haben von dem geplanten Entwurf einer Gewerbeordnungsnovelle zwecks Bekämpfung des Alkoholgenusses gleich von vornherein mit dem Bemerken Notiz genommen, daß die Novelle zum mindesten eine Erschwerung des Gastwirtebetriebes, wenn nicht eine direkte Schädigung der Wirte bedeute. Das Bekanntwerden des Entwurfs scheint demnach tatsächlich ein elementares Aufbäumen der Angehörigen des Wirtegewerbes gegen neue Knebelung zu zeitigen. Wahrscheinlich wird ein außerordentlicher Delegiertenverein aller deutschen Gastwirtsvereine nach Berlin einberufen werden. Nicht die Tendenz des Entwurfs, Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, ist es, gegen die man sich wendet. Die große Mehrzahl der Gastwirte billigt sie selber, aber mit den Ausführungsbestimmungen scheint es zu hapern, da man nach berühmten preußischen Mustern, das ganze Heil von dem Polizeistock zu erwarten scheint.

Unter allen Gewerben, welche die Allmacht der deutschen Polizei zu fühlen bekommen, ist das Gastwirtsgewerbe zweifellos dasjenige, das am meisten ein Lied davon zu singen weiß. Die Gastwirte leiden an verschiedenen Uebeln, an der scharfen Konkurrenz untereinander, an einem schweren Steuerdruck und an ihrer Abhängigkeit von administrativer Willkür. Und wenn es nach den Vorschlägen geht, welche die preußische Regierung soeben der Reichsleitung zur Abänderung der Gewerbeordnung unterbreitet hat, so wird der einzelne Gastwirt in Zukunft einfach ein Spielball in den Händen der Polizeibehörden sein.

Als Graf Douglas seinen bekannten Kampf gegen die jetzige Form des Gastwirtsbetriebes eröffnete und von gewissen Seiten Zulauf erhielt, als die Synoden mobil machten, konnte man darauf gefaßt sein, daß eine große gesetzgeberische Aktion gegen die Gastwirte eingeleitet werden würde. Denn die Kreise, welche gegen sie rüsteten, sind diejenigen, die bei uns das Heft in Händen haben. Man konnte auch erwarten, daß nach dem oben charakterisierten preußischen Rezept gehandelt werden würde, man konnte aber nicht annehmen, daß eine Reihe von Paragraphen geschaffen werden würde, die zusammen nur eine Umschreibung des Satzes bilden: „Die Polizei bestimmt souverain über den Gastwirt und seinen Betrieb".

Daß dies nicht zuviel gesagt ist, wird eine Ueberzeugung der zur Ergänzung der Gewerbeordnung vorgeschlagenen Bestimmungen lehren.

Schon jetzt ist der Kleinhandel mit Spirituosen und der Betrieb einer Gastwirtschaft an die Erteilung einer Erlaubnis gebunden. Die Verweigerung dieser Erlaubnis war bisher nur dann möglich, wenn der Bewerber verdächtig war, daß er sein Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spieles, der Hehlerei und Unsittlichkeit mißbrauchen würde, oder wenn das in Aussicht genommene Lokal den polizeilichen Anforderungen nicht genügte. Diese Voraussetzungen sind nun erheblich erweitert worden. Die Erlaubnis ist von nun an auch zu versagen, wenn die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß das Gewerbe zur Nahrungsmittelfälschung oder zum Vertriebe verfälschter oder verdorbener Genußmittel mißbraucht werden wird. Schon diese Bestimmung erscheint recht dehnbar, man könnte sich aber zur Not mit ihr abfinden. Wichtiger ist schon die neue Anordnung, daß die Verwaltungsbehörden die an ein Lokal zu stellenden Anforderungen ein für allemal feststellen können. Sie haben es dadurch in der Hand, die Entstehung einer großen Anzahl von Gastwirtsbetrieben durch rigorose Baubestimmungen von vornherein unmöglich zu machen.

Am gefährlichsten wirkt aber die projektierte Gleichstellung der Gastwirtschaften und des Kleinhandels mit Spirituosen. Ihre Konzessionierung ist von nun an ohne Unterschied von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig. Die Gewerbeordnung hatte ursprünglich diesen Nachweis nur für den Schnapshandel gekannt die Novelle von 1879 hatte dann eine Verschärfung gebracht, indem die Prüfung des Bedürfnisses nur für Gast- und Schankwirtschaften in Gemeinden unter 15 000 Einwohner vorgeschrieben wurde während größeren Gemeinden die Einführung der Bedürfnisprüfung durch Ortsstatut überlassen wurde. Von nun an also wird die Polizei die Errichtung einer Gastwirtschaft, auch wenn in ihr kein Schnapps geschenkt werden soll, durch ihren Einspruch genau so verhindern oder doch verzögern können, wie jetzt den Kleinhandel mit Spirituosen. Im übrigen soll dieser auch noch dadurch getroffen werden, daß die Landesregierungen, also Verwaltungsbehörden, bestimmen, unter welchen Voraussetzungen der Handel mit Branntwein oder Spirituosen als Kleinhandel anzusehen ist. Daß diese Voraussetzungen ziemlich weitgehende sein werden, kann man schon jetzt bestimmt annehmen.

Die Landesregierungen sollen ferner befugt sein, zu bestimmen, „daß den Schankwirten durch die Konzessionsbehörden nach deren freiem Ermessen die Verpflichtung auferlegt werden kann, bestimmte kalte Speisen und bestimmte nicht geistige Getränke zur Verabfolgung an die Gäste vorrätig zu halten." Die gute Absicht dieser Bestimmung soll nicht verkannt werden, aber ein gesetzgeberisches Novum bleibt es, einem Gewerbetreibenden nicht nur vorzuschreiben, was er nicht verkaufen darf, sondern auch, was er feilhalten muß. Die Konzessionsbehörde, also die Polizei, hat es in der Hand, dem Schankwirt derartige Verpflichtungen aufzuerlegen, daß er dabei nicht bestehen kann, daß er sein Geschäft also aufgeben muß.

Die Landesregierungen sind nach der Novelle ferner befugt, zu bestimmen, daß die Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft unter Bedingungen erteilt werden kann, welche die Annahme weiblichen Arbeits- und Hilfspersonals beschränken oder ausschließen.

Ganz abgesehen davon, daß durch solche vom grünen Tisch aus zu treffende Bestimmungen vielen weiblichen Personen — und es handelt sich dabei durchaus nicht nur um Kellnerinnen — eine Erwerbsmöglichkeit genommen wird, ist auch hier eine erhebliche Erschwerung und Verteuerung des Gastwirtsbetriebes zu befürchten.

Von weittragender Bedeutung sind vor allem jedoch die Paragraphen, welche Getränkeschulden den Spiel- und Wettschulden gleichstellen. Getränke sollen von nun an nicht mehr auf Borg verabreicht werden dürfen, ist es aber geschehen, so sind die daraus entstandenen Forderungen nicht einklagbar. Milderungen dieser einschneidenden Vorschriften sind darin zu finden, daß als Borg nur die Befristung der Zahlung über den Zeitpunkt, in welchem der Gast das Lokal verläßt, gilt, und daß Getränke, die zu den Mahlzeiten verabreicht oder an beherbergte Gäste — in Hotels beispielsweise — abgegeben werden, nach wie vor kreditiert werden dürfen.

Diese Nichteinklagbarkeit wird ein gewerbsmäßiges Zechprellertum großziehen, Völlerei also noch fördern und eine Quelle unzähliger Chikanen und Verluste für den Gastwirtsstand werden.

Von den zum Teil sehr harten Strafbestimmungen, welche der Gesetzentwurf auf die Verletzung der neuen Bestimmungen vorsieht, soll nur eine hier noch besprochen werden: „Der Verlust der Konzession zum Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft und des Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus kann auch dann eintreten, wenn der Gewerbetreibende ohne Vorwissen von der Uebertretung des Stellvertreters bei der nach den Verhältnissen möglichen eigenen Beaufsichtigung des Betriebs oder bei der Auswahl oder der Beaufsichtigung der Vertreter es an der erforderlichen Sorgfalt hat fehlen lassen".

§ 151 ließ jetzt schon zu, daß der Gewerbetreibende bestraft wurde, wenn sein Stellvertreter mit seinem Vorwissen die Uebertretung begangen, oder wenn er es bei der Auswahl und Beaufsichtigung des Vertreters an der nötigen Aufsicht hatte fehlen lassen. Handelte es sich aber um Entziehung der Konzession, also Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz, so konnte diese nur erfolgen, wenn das strafbare Vergehen mit Vorwissen des Konzessionsinhabers begangen worden war, und er konnte nur gezwungen werden, den schuldigen Stellvertreter zu entlassen.

Diese Verschärfung kennzeichnet den Geist der Novelle am besten und wird hoffentlich auf den schärfsten Widerstand stoßen. Die Novelle selbst ist in ihrer jetzigen Gestalt unannehmbar, sie wird den Alkoholmißbrauch nicht beseitigen, wohl aber einen ganzen wichtigen Stand unfrei machen und die Unmündigkeit, in der man das Volk zu erhalten sucht, noch verstärken. Unfrei und unmündig, das sind die beiden rechten Worte, welche die zukünftige Lage der Gastwirte treffend charakterisieren. Unfrei genug sind die meisten Wirte heute schon, wie soll es denn überhaupt noch werden. All die Erbitterung, die sich in Wahlzeiten auf das Haupt eines Saalbesitzers sammelt, der sein Lokal der Partei verweigert, welche jeweils und nach Lage des Ortes als revolutionär gilt, sie trifft meist nicht den Richtigen.

So wird „Wohltat Plage", die gute Absicht schlägt zum Unheil aus. Vom grünen Tische her lassen sich in der Frage der Trunksuchtsbekämpfung gerade so wie in der des ewigen Friedens zwar wundervolle Theorien aufstellen, in der rauhen Wirklichkeit nehmen die Dinge leider nur immer eine ganz andere Gestalt an. Und versucht es die Gesetzgebung, in die privaten Verhältnisse einzugreifen, so erleidet sie fast ausnahmslos ihr Fiasko. Die wohlwollendsten und menschenfreundlichsten Absichten des Gesetzgebers werden doch nichts an der Tatsache ändern, daß schließlich ein jeder selbst seines Glückes Schmied ist. Tugend kann kein Gesetz erzeugen, die verderbliche Trunksucht aber kann nur durch die Tugend der Selbstbeherrschung aus der Welt geschafft werden, sie ist erfolgreich nicht generell durch Gesetzesparagraphen, sondern nur individuell durch Selbstzucht zu bekämpfen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

(Nachdruck verboten.)

Ltg. Dresden, 10. Septbr.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag, der am Samstag-Abend im „Trianon" in Dresden zusammentritt, ist der erste Parteitag im Königreich Sachsen. Früher hatte der Parteitag Einladungen der sächsischen Genossen stets abgelehnt mit Rücksicht auf das sächsische Vereinsgesetz, das dem überwachenden Polizeibeamten die Befugnis einräumt, dem Redner das Wort zu entziehen.

Der Parteitag steht unter dem Zeichen des Kampfes wie er erbitterter selbst in den Anfangszeiten der Parteientwicklung, als sich „Eisenacher" und „Lassalleaner" bekämpften, in der Partei nicht getobt hat. Obwohl die vom Parteitag veröffentlichte provisorische Tagesordnung nichts weiter als die Besprechung der Geschäftstätigkeit des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion sowie die üblichen Beschlußfassungen zur nächsten Maifeier und zum nächsten internationalen Sozialistenkongreß, der 1904 in Amsterdam stattfinden soll, vorgesehen hat, wird die Frage der Taktik und zwar in erster Reihe die Vizepräsidentenfrage, die seit Wochen in der Parteipresse mit größter Leidenschaftlichkeit behandelt wird, im Vordergrund der Debatten stehen. Die Gegensätze zwischen den beiden Richtungen in der Partei, den sogenannten „Revisionisten" um Auer, Bernstein, v. Vollmar, Heine, Dr. David und den sogenannten „Zielbewußten" um Bebel, Singer, Stadthagen, haben sich in einer Weise zugespitzt, daß man an die Zeiten erinnert wird, als die „Jungen" unter Dr. Bruno Wille, Wildberger, W. Werner, Auerbach nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 gegen die „Alten" im Parteivorstand Opposition machten. Damals entledigte man sich der die Einigkeit der Partei bedrohenden Ultraradikalen durch den Ausschluß der „Haupträdelsführer" auf dem Parteitag in Erfurt im Jahre 1901. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse in der Partei gänzlich verschoben. Bebel, der damals im Verein mit Singer, Stadthagen und dem verstorbenen Wilhelm Liebknecht die radikale Opposition auf das schärfste niederkämpfte, steht jetzt selbst auf dem äußersten linken Flügel, und Singer und Stadthagen, die damals von den „Jungen" nicht einmal für „volle und ganze" Genossen angesehen wurden, haben sich den Ultras in der Partei, den Zubeil, Parvus, Rosa Luxemburg und Klara Zetkin, „unsrer Rosa" und der „blutigen Klara", wie diese beiden Genossinnen in Parteikreisen genannt werden, zugesellt. Der größte Teil der früheren „Unabhängigen" und Anarchisten hat inzwischen wieder in der Partei Anschluß bei Bebel und Singer gefunden, und dem Rest wurde bekanntlich auf dem vorjährigen Parteitag in München durch Aufhebung der früheren Ausschließung Generalabsolution erteilt. Auf der andern Seite hat der Flügel der „Revisionisten" oder „Intellektuellen" von Jahr zu Jahr zugenommen, so stark, daß sich selbst der vorsichtige Auer jetzt unumwunden mit seinem ganzen Einfluß als Parteisekretär und als eines der ältesten Mitglieder der Partei auf ihre Seite gestellt hat. Die neuen Kräfte, die die letzten Reichstagswahlen der Fraktion gebracht haben, dienen zum größten Teile auch der Verstärkung der Gruppe der Revisionisten.

Die Beteiligung am Parteitag wird in diesem Jahre schon dadurch stärker sein, daß neben den Delegierten, die die einzelnen Wahlkreise entsenden, weitere 81 Reichstagsabgeordnete zur Teilnahme berechtigt sind.

Die vor kurzem vom Parteivorstand veröffentlichte Aufstellung der Anträge der Parteiorganisationen betrug 115; inzwischen haben aber noch zahlreiche Kreis- und Landeskonferenzen getagt und Anträge zum Parteitag gestellt, und in den letzten Tagen hat der Aufsehen erregende Konflikt Bebel-„Vorwärts" viele Parteikreise zu einer Stellungnahme veranlaßt.

Von den Anträgen zur Tagesordnung verdient hervorgehoben zu werden, daß die Genossen von Elberfeld die Fälle Krupp, Krosigk und Hüssener besprochen sehen wollen; sie beantragen, als besondern Punkt auf die Tagesordnung zu setzen: Die deutsche Rechtsprechung im Zivil- und Militärstrafrecht. Die Genossen von Berlin, Hannover, Chemnitz, Frankfurt a. O., Mannheim, Greifswald, Grimmen, Nürnberg beantragen, daß Bebel als Referent und v. Vollmar als Korreferent über die Ergebnisse der Reichstagswahlen sprechen sollen. Die Genossen von Essen wünschen, daß der Parteitag über die Einführung eines Reichsberggesetzes u. des Acht-

---

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.

12) (Nachdruck verboten.)

Plötzlich fühlte sich Anna von einem Arm fest umschlungen. „Endlich finde ich Sie, Fräulein Anna!" krähte eine Stimme, und Anna blickte in das erregte Gesicht des jungen Herrn Mantzel.

„Das ist recht", fuhr dieser lachend fort, „daß Sie den Tölpel, der vorhin mit Ihnen tanzte, fortgeschickt haben. Jetzt wollen wir einmal tanzen —"

„Nein, Herr Mantzel, ich tanze nicht mehr —"

„Ach was! Sie wollen noch immer die Spröde vom Lande spielen? Seien Sie doch nicht so töricht! Sehen Sie nur, wie sich Ihre Altersgenossinnen amüsieren. — Kommen Sie — kommen Sie!"

Mit Gewalt zog er die Widerstrebende in den engen Raum, auf dem die tanzenden Paare umherwirbelten.

Herr Mantzel tanzte geschickter als der lange Bartels. Er war auch rücksichtsvoller in seinem Benehmen gegen Anna und meinte nach einigen vergeblichen Versuchen, freien Raum für das Tanzen zu gewinnen, selbst: „Nein, es ist heute nichts mit dem Tanzen. Sie sind ermüdet und erhitzt, Anna, darf ich Ihnen nicht eine kleine Erfrischung anbieten?"

„Ich danke — ich möchte nur aus dem Saal heraus —"

„Kommen Sie — ich führe Sie hinaus —"

Herr Mantzel schien hier sehr genau Bescheid zu wissen. Er führte Anna durch eine Nebentür aus dem Saal und nach kurzer Zeit stand Anna aufatmend in dem hinter dem Hause liegenden Garten, der nur von wenigen Personen belebt war.

„Ich möchte zu meinen Eltern —"

„Ja, wer die in der Menschenmenge jetzt finden könnte", lachte Herr Mantzel. „Ich will Ihnen einen anedren Vorschlag machen, Anna. Wir nehmen ein Boot und ich rudere Sie auf den See hinaus."

„Nein, nein —"

„Ach, Sie törichtes Mädchen. Sehen Sie, diese Treppe führt zu dem See hinunter. Dort ist die Anlegestelle der Boote. Es ist wunderhübsch auf dem See und Sie atmen doch wieder frische Luft."

In diesem Augenblick kamen Fritz und Lenchen, die ältesten Geschwister Annas, gelaufen und umarmten ihre ältere Schwester ungestüm.

„Wie seht ihr aus, Kinder?" fragte Anna, erstaunt in die aufgeregten Gesichter und leuchtenden Augen der Kinder blickend.

„Wir sind Karussel gefahren!" rief Fritz.

„Und in der russischen Schaukel," setzte Lenchen stolz hinzu.

„Und dann hat uns Onkel Bartels zu trinken gegeben, süßen Likör und Wein, und hat uns fortgeschickt, Dich zu suchen, Anna — Du möchtest doch zurückkommen — wir sind alle so lustig —"

Anna kannte diese Lustigkeit, welche die Schnapsflasche hervorrief. Sie schauderte vor dieser erzwungenen Fröhlichkeit zurück und wäre am liebsten mit den Kindern nach Hause gegangen. Aber sie kannte den Weg nicht. Ratlos blickte sie sich um. Da begegneten ihre Augen dem lächelnden Blick des Herrn Mantzel.

„Na, wie ists, Fräulein Anna", fragte er in liebenswürdigem Tone, „wollen Sie lieber zu der fröhlichen Gesellschaft des Onkel Bartels zurückkehren oder eine kleine Bootfahrt mit mir unternehmen. Die Kinder können ja mitkommen."

„Eine Bootfahrt?! — Ach ja, liebe Anna, wir sind noch niemals im Boot gefahren", baten die Kinder.

Von anmutigen Baumgruppen umsäumt lag der See da. Tief neigten sich die Büsche des Ufers zum Wasser nieder, die hohen, schlanken Kiefern des Waldes spiegelten sich klar und rein in den fast regungslosen Wellen und grünliche Dämmerung hüllte den großen Teil des Sees ein, der sich mit einem Arme tief in den Grunewald hinein erstreckte. Einzelne Boote strichen langsam über den See, die Herren, welche die Ruder führten, lagen bequem zurückgelehnt da und ließen die Boote treiben; nur zuweilen gaben sie den kleinen Fahrzeugen durch einen Ruderschlag eine lebhaftere Bewegung. An dem Steuer der Boote saßen junge Damen in hellen Sommerkleidern. Hier und da stimmte eine von ihnen ein Volkslied an oder ein übermütiges Persönchen sprang auf die Ruderbank und jauchzte laut auf, daß das Echo im Walde erweckt wurde.

Der ruhige, anmutige, stille See bildete einen reizvollen Gegensatz zu dem sonnigen, staubigen, lärmerfüllten Garten des Restaurants, daß Anna ordentlich aufatmete.

Herr Mantzel erfaßte die Kinder bei den Händen und rannte mit ihnen der Anlegestelle der Boote zu. Langsam und zögernd folgte Anna; sie durfte die Kinder nicht allein fahren lassen und andererseits empfand sie selbst eine tiefe Sehnsucht, dem Gewühl, dem Lärm des Tanzsaales zu entfliehen.

Als sie die Anlegestelle erreichte, saßen Fritz und Lenchen bereits in einem schmucken Boote, Herr Mantzel stand noch am Ufer und streckte Anna die Hand entgegen, um ihr beim Einsteigen behülflich zu sein.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Anna", sagte er höflich, „daß Sie meiner Einladung gefolgt sind."

Noch eine kleine Weile zögerte Anna. Die Kinder riefen ihr zu, doch rasch einzusteigen, Herr Mantzel ergriff bittend ihre Hand und ehe sie sichs versah, stand sie in dem leicht hin und her schaukelnden Boote.

„Kinder, Ihr setzt Euch da in das Vorderteil", rief Herr Mantzel Fritz und Lenchen zu. „Und Sie, Fräulein Anna, nehmen hier Platz — fürchten Sie nichts. Ich verstehe mit dem Ruder umzugehen."

Er ergriff die beiden schlanken, zierlichen Ruder, stieß das Boot vom Lande ab, tauchte die Ruder dann rasch in das Wasser und trieb mit einigen geschickten Schlägen das Boot in die Mitte des Sees.

Er saß Anna gerade gegenüber und blickte ihr beim Rudern mit freundlichem Lächeln in die Augen. Die Kinder, welche sich hinter seinem Rücken befanden, achteten gar nicht auf ihn oder seine Schwester; sie beschäftigten sich damit, die vorübertreibenden Blätter oder Blumen aus dem Wasser aufzufischen.

„Ist es nicht schön hier, Anna?" fragte Herr Mantzel leise, indem er sich ihr zuneigte und die Ruder eine Weile ruhen ließ.

Anna atmete auf. Ja, hier war es schön! Hier war wirklicher Wald, hier war Waldeseinsamkeit, Waldesduft und Waldesfrische.

Sie nickte Herrn Mantzel freundlich zu. Vielleicht hatte sie ihm doch unrecht getan, wenn sie ihm böse Absichten zugemutet. Diese Spazierfahrt auf dem See war gewiß nichts Böses und jedenfalls ein angenehmeres und harmloseres Vergnügen, wie der Tanz in dem menschen- und lärmerfüllten Saale.

„Sie sehen, Anna", fuhr Herr Mantzel fort, „daß ich doch nicht ein so böser Mensch bin, wie Sie vielleicht meinen. Ich würde Sie schon öfter zu einer kleinen Spazierfahrt oder zum Besuch eines Theaters eingeladen haben, wenn Sie mir nicht gleich am ersten Tage so schroff entgegengetreten wären. Hier in Berlin lebt man nun einmal freier, wie bei Ihnen daheim auf dem Lande und niemand findet etwas Unrechtes darin, wenn ein junges Mädchen sich einem harmlosen Vergnügen hingibt."

Er plauderte noch mancherlei. Sie hörte ihm still, mit gesenktem Haupte zu. Oft wollte es ihr erscheinen, als ob er recht habe, sie bedauerte ihre Schroffheit; sie sah ja jeden Tag, wie frei und ungeniert hier auch die jungen Mädchen verkehrten; sie konnten doch unmöglich alle schlecht sein.

Aber dann senkten sich seine Augen wieder leidenschaftlich in die ihrigen. Diesen Blick seiner Augen kannte und fürchtete sie und das bange Gefühl, daß sie früher stets in seiner Nähe empfunden, schlich sich wieder in ihr Herz.

„Wollen wir nicht lieber zurückkehren, Herr Mantzel?"

„Aber, weshalb denn, Anna? Wir sind ja kaum eine halbe Stunde auf dem Wasser und der schönste Teil des Sees, kommt noch."

(Fortsetzung folgt.)

stundentages in Beratung trete. Schließlich beantragen die Genossinnen aus 88 Parteiorten, daß der Parteitag über folgende Resolution Beschluß fasse: „Bei den Kämpfen, welche das Proletariat für die Eroberung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Staat und Gemeinde führt, muß das Frauenwahlrecht gefordert, in der Agitation grundsätzlich festgehalten und mit Nachdruck vertreten werden."

Sehr umfangreich sind die Anträge zu der Frage, ob ein Parteigenosse an bürgerlichen Blättern mitarbeiten und ob ein solcher Genosse ein Vertrauensamt bekleiden darf. Dieser Antrag ist durch verschiedene Vorkommnisse in der Partei hervorgerufen worden, u. a. durch den Fall des früheren Hamburger Rechtsanwalts Berthold, der in Vertretung Maximilian Hardens, als dieser eine mehrmonatige Festungshaft wegen Majestätsbeleidigung in Weichselmünde verbüßte, die „Zukunft" redigierte, dann aber auch durch den Geschäftsvertrieb einer ursprünglich nur für die sozialistische Presse berechnet gewesenen parlamentarischen Zeitungskorrespondenz. Zur Taktik beantragen des weiteren die Genossen von Jüterbog, Zauch-Belzig, Luckenwalde noch: „Für Stichwahlen zwischen bürgerlichen Mandatsbewerbern wird strengste Stimmenthaltung beschlossen." Zur Organisation schlägt der Parteivorstand, trotzdem erst im vorigen Jahre eine dahingehende Aenderung des Parteistatuts vorgenommen worden ist, eine Abänderung der Bestimmungen vor, welche den Ausschluß unwürdiger bezw. mißliebiger Genossen ermöglichen. Die Genossen von Köln, Kalk und M.-Gladbach beantragen, insbesondere für die Agitation in Zentrumskreisen die Anstellung besoldeter Parteisekretäre, und die Genossen von Siegen wünschen, daß den Parteikolporteuren ein festes Einkommen gesichert werde. Die Genossen aus Bremen beantragen, unter die Reservisten nach ihrer Entlassung jährlich ein Flugblatt zu verbreiten, in dem dieselben vor dem Beitritt in Krieger- und Militärvereinen gewarnt werden. Der Genosse Welker in Wiesbaden beantragt, als Ergänzung des Programmpunktes: „Religion ist Privatsache" in das Parteistatut die Bestimmung aufzunehmen: „Nur solche Personen, die keiner konfessionellen Religionsgemeinschaft angehören, dürfen Parteiämter bekleiden und von der Partei als Kandidaten für Kommunal-, Land- und Reichstagswahlen aufgestellt werden."

Der Parteitag wird eine volle Woche dauern.

Aus den Kaisermanövern.

Berichte, die noch über das Mittwochs-Gefecht einliefen, bestätigen, daß die beiden roten Armeekorps im Nachteile gewesen waren. Das 11. Korps wurde zwischen Kösen und Roßbach hinter die Saale zurückgedrängt und zwar vom 19. Armeekorps, das von Teilen der 23. Infanterie-Division unterstützt war. Das 4. Armeekorps konnte sich noch östlich der Saale behaupten. Dagegen liefen anderweitig Nachrichten ein, daß die rote Hauptarmee den Unstrut-Abschnitt gehalten habe und am Donnerstag mit Hülfe von Verstärkungen, die über Sondershausen erwartet wurden, zum Angriffe vorgehe.

Die Gefechte am Donnerstag spielten sich im wesentlichen auf demselben Gelände wie am Mittwoch ab. Die „Magdeburger Zeitung" meldet darüber aus Merseburg:

Rot drängte mächtig nach Süden vor, um wohl Blau von der Hauptarmee abzudrängen. Auf seinem rechten Flügel jedoch hatte Rot Verlust. Im ganzen ging Blau zurück und war nur auf seinem linken Flügel siegreich. Am Buchholz, wo im wesentlichen das 11. und 19. Korps kämpften, herrschte ein unglaubliches Durcheinander, mit fortwährenden Frontveränderungen. Selbst Totekämpften mit, indem außer Gefecht gesetzte Truppenteile sich wieder in Stellung setzten. Ob die Kavallerie-Divisionen hinter der Front sich angezogen haben, konnten wir noch nicht erfahren.

Eine hübsche Geschichte,
wie die Sachsen 12 preußische Geschütze nahmen,
erzählt ein Leipziger Manöverbesucher vom Mittwoch in den „Leipz. Neuesten Nachr.":

Wenn dem Schreiber dieser Zeilen jemand während seiner aktiven Dienstzeit — 1882/83 — prophezeit hätte, daß er zwanzig Jahre später im Zivilrock mitten in seinem Regimente ar der Erbeutung von zwölf Geschützen teilnehmen würde, so hätte er das gewiß nicht geglaubt. Wir hatten Naumburg kaum passiert, als uns Geschützdonner in das Gelände im Süden des freundlichen Städtchens rief. Dort belohnte uns ein herrlicher Anblick. In langer Reihe waren preußische Geschütze aufgefahren und feuerten gen Norden, wo sich auf der Höhe die Sachsen in breiten Linien entwickelt hatten und zum Angriff vorgingen. In großer Entfernung blitzten die Schüsse der sächsischen Artillerie auf, und über dem Horizonte gondelte der Signalballon der Sachsen im Winde hin und her.

Wir schlugen uns über das Feld durch — die Preußen knallten uns dabei böse in die Ohren — und wandten uns den Sachsen zu, die in schöner Schlachtordnung den Berg herabkamen. Wir standen dicht an einem tiefen, steilen Abhange. Ein Ausreißen gab es hier nicht, und wir hatten auch nicht Lust dazu, das interessante Feld zu verlassen. Die Sachsen ordneten sich zum Sturme gegen die preußische Artillerie, die gegen die anrückende Uebermacht feuerte, als gelte es, ein Königreich zu erobern. „Zur Attacke Gewehr rechts — fällt das Gewehr — hurra!" Wer kann als alter Soldat einem solchen Kommando widerstehen! Ein Blick auf die Achselklappen — mein Regiment, die braven 134er aus Leipzig, und im nächsten Moment war ich mitten unter ihnen. Hurra, und wild gings drauf los auf die feindlichen Geschütze!

Als wir den Feind erreicht, bot sich uns ein überraschendes Bild. Das Artillerie-Regiment hatte im Eifer des Feuerns den rechten Zeitpunkt zum Rückzuge verpaßt und suchte nun im letzten Momente, während die Infanterie es schon erreicht hatte, noch zu entkommen. Aber es war ein gefährliches Terrain! Eng und schmal war der einzige Ausweg in dem viel durchschnittenen Gelände. Hinter den Geschützen ging es bergab und bergauf, und da flieht es sich schlecht, wenn man sechsspännig fährt — zwölf Geschütze mußte der Feind in den Händen der 134er zurücklassen! Ein Wegfahren war schon gar nicht mehr möglich; denn das ganze 134er Regiment war mitten in der Artillerie! War das eine Freude! Es ist wohl selten so von Herzen Hurra gerufen worden wie hier — es war für das Regiment das Ereignis des Tages. Es dauerte lange, ehe ich mich wieder als Zivilist fühlte und merkte, daß ich keine Uniform trug. Es wurde mir dann ordentlich wehmütig ums Herz. Aber heute hatte ich doch mitgestürmt!

An dem großen Angriff, der zur Eroberung der Geschütze führte, nahmen noch neben dem 134., dem die Geschütze in die Hände fielen, das 133. und das 101. Regiment teil. Die erbeuteten Geschütze gehörten dem 47. Feldartillerie-Regiment.

Nach der Eroberung der Geschütze setzte sich der Vormarsch der Sachsen quer über die Chaussee, die von Kamburg nach Naumburg führt, in der Richtung auf das Dorf Alt-Flemmingen fort. Unter den Manöverbummlern befanden sich viele Damen aus Naumburg, die tapfer mit über die Aecker marschierten. Auf den hellen, sommerlichen Toiletten lag dick der gelbe Staub, was tat es, heute war ein Ausnahmetag! Und was gab es alles zu sehen! Wie drollig die kleinen Kadetten aussahen, die von ihren Vorgesetzten ins Manöverterrain geführt wurden, damit sie frühzeitig einen Begriff vom Kriegführen bekommen sollten! Wie sie tapfer marschierten!

Weiter ging es nach Kösen zu vorwärts. Da plötzlich änderte sich das Bild. Die gesamte Damenwelt ließ mit einem Male die Kadetten und die sächsische Armee im Stich, machte kehrt und stürmte zurück auf die schon erwähnte Chaussee zu. Drei kleine Wörtlein hatten sie wunderbar elektrisiert: „Der Kaiser kommt!" Das gab neue Kräfte. Und der Kaiser kam wirklich, und die Mühe war nicht umsonst. Se. Majestät hatte über den Verlauf des Gefechts, soweit es bis dahin beendet war, Kritik gehalten und kam nun in einem Vierspänner die Chaussee hinab, um nach Naumburg zu fahren, wohin der Hofzug bestellt war. Mit dem wohlwollenden Blicke, der ihm eigen ist, dankte er den Damen für die ihm dargebrachte Huldigung.

10jährige Unterschlagungen.

In Köpenick verursachte die von uns schon gemeldete Entdeckung von Unregelmäßigkeiten bei der Geschäftsführung des dortigen Konsumvereins „Vorwärts" während eines Jahrzehnts große Aufregung. Die heute als die Schuldigen erscheinenden Vorstandsmitglieder standen so hoch in der allgemeinen Achtung, daß, als die Gerüchte über ein unlauteres Gebahren mit den Vereinsgeldern nicht verstummen wollten, es doch niemand wagte, eine Revision zu beantragen. Es mußte zu einem Ausweg die Zuflucht genommen werden, um der unhaltbar gewordenen Lage ein Ende zu machen. Eine Neuwahl des Vorstandes wurde durchgeführt und bei derselben an Stelle des seit 20 Jahren das Amt eines Rendanten versehenen Kaufmanns Larsen, eines der ältesten Beamten des Spindlerschen Fabrikbetriebes in Spindlersfeld, sein Kollege Hoffmann zum Rendanten gewählt. Nun konnte dagegen nichts eingewendet werden, daß der neue Rendant bei Uebernahme seines verantwortlichen Ehrenpostens eine gründliche Prüfung der Verhältnisse des Konsumvereins vornehmen ließ. Dieses schwere Stück Arbeit wurde von dem Berliner gerichtlichen Bücherrevisor Grosti vorgenommen und trotzdem sich die Prüfung vorläufig nur auf einen Zeitraum von 10 Monaten erstreckte, so wurde doch festgestellt, daß bei der Verwaltung des Vereinsvermögens schon seit 10 Jahren schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

Daraufhin erlitt der bisherige Rendant Larsen einen Schlaganfall und eine angeblich bedenkliche Störung seiner geistigen Fähigkeiten. Der erste Vorsitzende, Völcker, legte aus Gesundheitsrücksichten, und der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Gottschalk, deshalb sein Amt nieder, weil man ihm vorhielt, daß er nach seinen eigenen Erklärungen von den im Laufe der Jahre vorgekommenen Schiebungen Kenntnis gehabt habe. Nun sollen es zwei Verstorbene, der frühere Lagerhalter Koppe und das frühere Vorstandsmitglied Voigt sein, durch die das Vereinsvermögen eine so empfindliche Beeinträchtigung erfahren hat. Der Ex-Vorsitzende Völcker erklärt, er habe, als er im Jahre 1893, also vor 10 Jahren, den Vorsitz übernahm, keine Kenntnis gehabt, daß damals schon ein Defizit von 12 915 Mark vorhanden war. Larsen und Voigt hätten ihm erklärt, diesen Betrag zu Dividendenzahlungen verwendet zu haben. Statt des Geldes habe er später einen Schuldschein der Herren Larsen und Voigt vorgefunden, dem zufolge sie das nach dem Tode des früheren Lagerhalters Koppe entstandene Defizit als Selbstschuld übernahmen. Er (Völcker) habe stets auf Zahlung gedrungen; nach dem Tode des Vorstandsmitgliedes Voigt aber habe sich herausgestellt, daß Larsen 17 000 Mark Differenzen an — Voigt zur Deckung von Verpflichtungen desselben bei der Köpenicker Vereinsbank gegeben habe!

Die Wertwürdigkeiten, die durch die Prüfung des gerichtlichen Bücherrevisors zu Tage gefördert wurden, lassen sich, nach dem Bericht der Berliner „Morgenpost", kurz in folgendem zusammenfassen. Die erforderlichen Bücher sind zwar vorhanden, doch ist es unmöglich, aus ihnen eine Uebersicht der Geschäfts- und Vermögenslage des Vereins zu gewinnen. Es ist ein Schuldenstand von 39 409 Mark festgestellt worden, das sind 29 000 Mark mehr als vorhanden sein dürfen. Die revidierte Bilanz ergebe einen Fehlbetrag von 30 256,85 Mark. Der durch falsche Buchungen dem Verein zugefügte Schaden läßt sich nur durch eine Nachrevision der Bücher der letzten 10 Jahre ermitteln. Es wurden zwei im August d. J. ausgestellte Schuldscheine vorgefunden, in denen sich der frühere Rendant Larsen verpflichtet, von dem beim letzten Abschluß vorgefundenen Defizit, 23 725,35 Mark, den größten Teil in den ersten Tagen des Oktober d. J. zu bezahlen. Der Zinsverlust, den der Verein erleidet, beträgt 15 000 Mark, dabei ist auch eine unberechtigt hohe Dividende zur Auszahlung gelangt.

Von einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft wurde vorläufig Abstand genommen, da eine Teilzahlung auf die Schadenssumme geleistet und weitere Ersatzleistungen für die nächsten Tage in Aussicht gestellt wurden. Trotzdem erscheint es fraglich, ob der Verein sich dabei wird beruhigen können. Es ist nämlich nicht ausgeschlossen, daß eine Prüfung der Bücher auf 10 Jahre zurück eine weit höhere Schadensziffer ergeben und Umstände wird hervortreten lassen, die zu einer strafrechtlichen Behandlung dieser Angelegenheit führen muß.

Deutschland.

Der Kaiser reist am heutigen Sonnabend-Vormittag von Merseburg nach Mohacs in Ungarn zur Jagd bei dem Erzherzog Friedrich. — Die einzige Tochter des Kaiserpaares, Prinzessin Viktoria Luise, wird am Sonntag 12 Jahre alt.

Die Kaisermanöver endigten am Freitag bei Weißenfels an der Saale, nachdem Preußen und Sachsen fünf Tage hindurch mit wechselndem Glück gekämpft haben. Beide Gegner zeigten sich einander gewachsen und bewiesen ihre Schlagfertigkeit. Am letzten Tage führte der Kaiser die beiden preußischen Armeekorps Nr. 4 und Nr. 11, sowie das sächsische 12. Korps und ein Kavalleriekorps gegen das sächsische 19. Korps unter General v. Treitschke. Dieser hatte seine Armee bei Gröbitz mit zurückgebogenem linken Flügel aufgestellt. Der Kaiser führte seine Armee unter äußerster Benutzung des schluchtenreichen Geländes heran und stieß mit dem 11. und 4. Korps gegen die Front der Verteidigungsstellung. König Georg von Sachsen wohnte dem Manöver als Zuschauer bei. Durch die Truppenmassen ging, als die Signale den Schluß der Manöver verkündeten, eine freudige Bewegung, überall waren lachende Gesichter zu sehen. Am glücklichsten sind die, für die die Parole nun lautet: Nach Hause!

General von Wittich, Kommandierender des 11. Armeekorps und Führer der Preußen im Kaisermanöver, wurde zum Generaloberst ernannt, desgleichen Generalstabschef Graf Schlieffen. Der kommandierende General des 4. Korps, von Beneckendorff, erhielt den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht noch viele andere Auszeichnungen.

Betreffs der Einberufung des Reichstags und seiner nächsten Arbeiten ist der „Deutschen Tageszeitung" zufolge zwar ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt, doch ist es unwahrscheinlich, daß der Zusammentritt des Hauses vor Ende November erfolgen werde. Eine frühere Einberufung erscheine schon deshalb untunlich, weil die preußischen Landtagswahlen nicht vor der zweiten Novemberwoche stattfinden werden. Wichtige und umfassende Vorlagen habe der Reichstag außer dem Etat und der Militärvorlage nicht zu erwarten.

Zu dem in Vorbereitung begriffenen Reichsgesetz für den Automobilverkehr kann die „Nat.-Ztg." mitteilen, daß die Anregung für die einheitliche Regelung dieser Frage von dem Reichskanzler selbst ausgegangen ist, der bereits vor Jahresfrist die Automobil-Vereinigungen um die Einsendung von Material für den erwähnten Gesetzentwurf ersucht hat.

Zur Frage der Reichsfinanzreform veröffentlicht die „Staatsbürger-Zeitung" einen Aufsatz, dem wir das Folgende entnehmen: Eine Reichsfinanzreform ist unabwendbar geworden; es fragt sich nur, in welcher Weise sie auszuführen ist. Mit einem Finanzautomaten ist nichts anzufangen. Die Reichsverwaltung hat es zu machen, wie ein guter Hausvater, der, wenn es nicht langt, darauf bedacht ist, die Ausgaben zu vermindern, die Einnahmen zu erhöhen. Mit der Verminderung der Ausgaben dürfte es nun aber nicht weit her sein. An eine stärkere Oeffnung der gegenwärtigen Einnahmequellen für die Reichskasse ist auch nicht zu denken. Die Postverwaltung wird kaum mehr abwerfen als bisher, die Verbrauchssteuern und die Reichsstempelabgaben werden auch nicht erheblich wachsen und wenn eine kleine Steigerung eintritt, so kann sie nicht von Belang sein. Nun haben wir allerdings einen neuen Zolltarif geschaffen, der, sobald er erst durch neue Handelsverträge in Wirkung tritt, die Einnahmen aus den Zöllen wohl erhöhen dürfte. Aber auch dies genügt nicht, das alles schlägt nicht zu Buch. Der frühere Staatssekretär des Reichsschatzamts, Freiherr von Thielmann, sagte gelegentlich in seinem Plauderton: Bier und Tabak müssen mehr bluten. Wer das Schicksal der Tabaksteuervorlage vom Jahre 1893 miterlebt hat und wer die Geschichte der Bierschlange kennt, wird diesen Weg kaum für ganzbar halten. Unseres Erachtens bleibt nur ein Weg: der Uebergang zu direkten Reichssteuern. Einige Aussicht auf Annahme haben hier zunächst die Reichserbschaftssteuer und die Wehrsteuer. Die erstere trifft nicht die Armen und die zweite trifft hauptsächlich die Reichen und ist als Akt ausgleichender Gerechtigkeit nicht zu beanstanden. Aber auch sie schlägt kaum zu Buch. Damit sind wir bei der Frage der Reichseinkommensteuer angelangt, über die man sich in irgend einer Weise wird einigen müssen. (Der Einführung direkter Reichssteuern wie überhaupt der Einführung der direkten Steuern stehen so zahlreiche und so gewichtige praktische Bedenken gegenüber, daß ihre Lösung keineswegs so leicht ist, wie die „Staatsb.-Ztg." zu vermuten scheint. Es ist eben immer die alte Geschichte, der Weg von der Theorie zur Praxis ist weit, oft so weit, daß er überhaupt nicht zurückzulegen ist. Die Red.)

Die deutsche Industrie hat neue Aufträge aus Nordamerika erhalten. Die Pennsylvanienbahn hat bei einer Berliner Firma mehrere tausend Gasbeleuchtungsapparate bestellt. Ferner berichtet die „Post", daß die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie „Telefunken" von der nordamerikanischen Marineverwaltung einen neuen Auftrag auf weitere 25 Stationen erhielt. Damit ist dieses deutsche System mit 50 Stationen bei der genannten Marine vertreten.

Die Staatsretterei in Oldenburg. Nach preußisch-russischem Muster betreibt man jetzt auch im Ländchen Oldenburg die Staatsretterei. Wie gemeldet wird, hat man in Jever den Gymnasiallehrer Dr. Ries verhaftet, weil er verdächtig ist, einen Artikel im Oldenburger „Residenzboten" verfaßt zu haben, dessen Veröffentlichung dem Redakteur des „Residenzboten" ein Jahr Gefängnis wegen Beleidigung des Ministers Ruhstrat eintrug. Auf die Ermittelung des Verfassers war eine Belohnung gesetzt worden. Der „Weserztg." wird dazu noch aus Oldenburg geschrieben: „Einmal ist es die Affäre selbst, die bis in Berliner Blätter hinein viel Staub aufgewirbelt hatte und sich in Folge einiger kleiner formaler juristischer Ungeschicklichkeiten zu einer Ministerkrisis auszuwachsen drohte, zweitens die soziale Stellung des Verhafteten. Es handelt sich bekanntlich um die vor einiger Zeit im hiesigen „Residenzboten" erschienenen anonymen Artikel, in denen der jetzige Justizminister Ruhstrat des Hazardspieles und der Protektion eines Gymnasiallehrers Frühstück beschuldigt wurde. Der Minister sollte früher, als er noch Staatsanwalt war, am grünen Tisch eine Gefälligkeit des Oberlehrers Fr. angenommen und später diesen zum Direktor des Gymnasiums in Birkenfeld befördert haben. Die Privatklage, die dieser Beschuldigung wegen gegen den Redakteur des „Residenzboten" Biermann angestrengt wurde, endete mit dessen Verurteilung zu einjähriger Gefängnisstrafe. Der Verfasser der Artikel wurde nicht ermittelt, trotzdem die Staatsanwaltschaft eine hohe Belohnung auf die Ermittelung aussetzte und Schriftproben der inkriminierten Artikel in den Schaufenstern hiesiger Buchhandlungen ausgehängt wurden. Jetzt kommt plötzlich Licht in die Affäre. Der verhaftete Oberlehrer Dr. Ries war der Kollege des genannten Frühstück, dessen Beförderung zum Gymnasialdirektor ihn dermaßen erbitterte, daß er seine Versetzung nach Preußen (Barmen) beantragte und den Artikel im „Residenzboten" schrieb. Auch die unlängst im „Residenzboten" veröffentlichten wichtigen Aktenstücke, die sich auf den oldenburgischen Ministerwechsel bezogen und eigenhändige Randbemerkungen des Großherzogs enthielten, dürften aus derselben Quelle stammen. Der Vater des Ries ist Ministerialrevisor."

Die Deutschen in den früheren Burenstaaten. Daß England dem Deutschen Reiche für die wohlwollende Neutralität, die es während des Burenkrieges beobachtete, herzlich schlecht gedankt hat, ist allgemein bekannt. Solange die britischen Truppen in Südafrika in der Klemme saßen, war die Freundlichkeit der europäischen Regierungen in London sehr angenehm empfunden, aber die wahre Gesinnung, welche die Regierung König Eduards beseelte, trat zutage, als der Friede geschlossen war. Nachdem schon den Buren nicht die von Lord Kitchener ihnen mündlich gemachten Versprechungen gehalten waren, erachtete man sich auch jeder Rücksichnahme den fremden Staaten gegenüber ledig. Vor dem Kriege hieß es von der Themse aus, daß in den Buren-Republiken nichts geändert werden dürfe, daß selbstverständlich alle Staaten und deren Angehörigen die gleichen Rechte behalten würden. Nach dem Kriege sagte Herr Chamberlain mit aller Offenheit, über die er verfügte: „Fällt uns gar nicht ein, wir gründen einen südafrikanischen Zollverband, in welchem England bevorzugt wird und die anderen Staaten mögen dann sehen, wie sie fertig werden!" Es wurde von unseren deutschen Optimisten natürlich sofort gesagt, Herr Chamberlain werde mit seinen Gedanken nicht durchdringen, es werde für ihn ein großes Fiasko werden. Der Herr Kolonialminister wußte aber ganz genau, was er sagte, und was er tat; heute ist es kaum noch irgend welchem Zweifel unterworfen, daß er schließlich mit seinem Plan durchdringen wird. Wird so den europäischen Festlandstaaten gezeigt, daß sie die englische Politik nicht nach Edelmut und Rücksichtnahme zu taxieren haben, so haben die Deutschen, die bei Kriegsausbruch in den einstigen Burenstaaten ansässig waren, noch besonderen Anlaß, ein Lied von der englischen Gerechtigkeit zu singen. 400 Reichsdeutsche, die sich in den Feindseligkeiten vollkommen neutral verhielten, sahen ihren Besitz durch die englische Kriegführung hart mitgenommen, sie selbst wurden zum großen Teil an den Bettelstab gebracht. Es ist selbstverständlich, daß die Deutschen, denen so die Existenz entweder ganz genommen, oder doch bedeutend geschmälert wurde, dafür eine Schadloshaltung verlangen, u. auch verlangen müssen. Ob England die Zahlungspflicht überhaupt zu bestreiten gedenkt, möglich ist alles in London!, oder ob die Ansprüche auf ein Minimum heruntergedrückt werden sollen, muß einstweilen dahingestellt bleiben, Tatsache ist, daß die Deutschen, vierhundert Mann an der Zahl, vor drei Jahren ihre wohlbegründeten Ansprüche stellten, auch die Unterstützung des Reichsamtes des Auswärtigen in Berlin anriefen, aber bis zur Stunde nicht einen einzigen Pfennig erlangen konnten. Soeben erst hat der Wortführer der geschädigten Deutschen nochmals auf die Tatsache hingewiesen. Jeder, der weiß, wie die deutsche Reichsregierung gegenüber England gestanden hat, wird sagen, daß es ein wirklich starkes Stück ist, deutsche Reichsangehörige dermaßen warten zu lassen, er wird es für unmöglich geradezu halten, daß England einen Versuch machen könnte, jenen vorzuenthalten, worauf sie aus Billigkeitsgründen, wie nach den Grundsätzen strenger Gerechtigkeit vollsten Anspruch haben. Aber es ist so, und da ist wohl ein festeres Auftreten des Reichsamtes des Auswärtigen erwünscht. Es soll zugegeben werden, daß es nicht nötig ist, sofort das ganze Britentum vor ein Ultimatum zu stellen, aber eine solche Sache muß vorwärts, sie muß einmal zu Ende kommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein hochpolitisches Ereignis. Die offizielle Nachricht, daß der Reichskanzler Graf Bülow an der Kaiserbegegnung in Wien teilnehmen werde, hat den dortigen Blättern Veranlassung gegeben, die Entrevue als ein hochpolitisches Ereignis ins Auge zu fassen. Die Zeitungen können zwar noch nicht sagen, worin die besondere politische Bedeutung des Besuches bestehen solle, sie bleiben aber dabei, daß sie vorhanden sei.

Orient.

Der Zwischenfall in Beirut ist glücklicherweise ohne die befürchteten ernsten Folgen verlaufen. Die türkische Regierung hat gelegentlich dieses Falles beweisen können, daß ihr an der Aufrechterhaltung der Ruhe wirklich gelegen ist und daß ihr auch die Macht dazu gegeben ist. Gerade so wie in Syrien würde es der Türkei auch gelingen, in Mazedonien die Ordnung ohne Schwierigkeit wiederherzustellen und dauernde friedliche Zustände zu schaffen, wenn sie es bloß mit aufrührerischen Banden und nicht vielmehr auch mit Bulgarien und mit Serbien zu tun hatte. Namentlich hat sich Bulgarien während der Dauer des Aufruhrs als ein schlimmer Störenfried bewiesen, der aus sicherem Versteck gehetzt und aufgewiegelt hat, daß es eine Art hatte. Den pfiffigen Bulgaren ist es aber nicht gelungen, die Mächte auf die Dauer über ihr lichtscheues Treiben in Unkenntnis zu erhalten. Der bulgarischen Regierung sind von Petersburg und Wien, sowie einigen anderen Residenzstadten sehr ernste Verwarnungen zugegangen, die auch einigen Erfolg gehabt zu haben scheinen. Der Fürst Ferdinand und die leitenden bulgarischen Minister haben vollen Anlaß, einen Krieg mit der Türkei zu verhüten, da sie wohl wissen, daß Bulgarien auch im günstigsten Falle keinen Vorteil von einem Türkenkriege haben würde. Anders urteilt man im Volke, das zum Kriege drängt. Diese Meinungsverschiedenheit zwischen der Krone und dem Kabinett einer- und dem Volke andererseits hat den Fürsten Ferdinand bereits in die härteste Bedrängnis gestürzt. Der Fürst hat es noch immer nicht wagen können, nach Sofia zurückzukehren, obwohl er bereits seit 14 Tagen auf bulgarischem Boden weilt. Er hat sich vielmehr bewogen gefunden, zu seiner Sicherheit Aufenthalt auf dem Schlosse Euxinograd zu nehmen. Alle Zugänge zu diesem Schloß werden nach einer Sofiaer Meldung des „Berl. L.-A." aufs strengste bewacht, zu welchem Zweck ein Teil der Warnaer Garnison herangezogen worden ist. Die Lieferanten für die fürstliche Küche werden beim Eintritt in das Schloß einer Leibesvisitation unterzogen.

Zu dem serbischen Offizierstreit wird aus Wien gemeldet, der Zar und Kaiser Franz Josef hätten kürzlich die Bestrafung der serbischen Königsmörder verlangt, weil erst dann ein Empfang des Königs Peter am Petersburger und am Wiener Hofe möglich sei. Die Angabe klingt wahrscheinlich, wenn man sich daran erinnert, daß bei der beabsichtigten Einholung der Kinder des Königs aus Petersburg den serbischen Offizieren, es waren solche gewählt worden, die an der Ermordung des Königspaares teilgenommen hatten, das Ueberschreiten der russischen Grenze verboten wurde. Als die Kunde von dem Verlangen der beiden Kaiser im serbischen Offizierkorps sich verbreitete, entstand die Anregung zu der bekannten Offiziers-Verschwörung in Nisch. Die Gärung im ganzen Lande wird jetzt als äußerst bedenklich bezeichnet. Die Bevölkerung stellt sich überall auf die Seite der verhafteten Offiziere, die die Entfernung der Königsmörder aus dem Heere verlangt hatten. Besonders in Nisch ist die Erregung groß, es finden täglich drohende Kundgebungen gegen die Behörden statt, die auf Befehl Peters die Königsmörder in ihren Schutz zu nehmen haben.

Rußland.

Die Erinnerung an Kischinew scheint den Russen doch recht peinlich zu sein, wenn die Regierung in Petersburg selbstverständlich auch jede Einmischung einer fremden Macht in ihre eigenen Angelegenheiten zurückwies, so hat sie doch den moralischen Druck, den das Urteil des unabhängigen Auslandes ausübte, wohl empfunden. Unlängst war in ausländischen Blättern nun zu lesen, daß in dem kleinen russischen Städtchen Nowgorodsjewer ähnliche Judenmetzeleien stattgefunden hätten oder doch geplant gewesen wären, wie sie vor einigen Monaten in Kischinew vorgekommen waren. Die russische Regierung legt Wert auf die Feststellung, daß die neuerlichen Gerüchte jeder Begründung entbehrten.

Frankreich.

Der Besuch des Königs von Italien. Wie die „Voss. Ztg." aus Paris meldet, glaubt man in dem dortigen Ministerium des Auswärtigen, daß der Besuch des Königs von Italien am 14. Oktober stattfinden und bis einschließlich 18. Oktober dauern werde.

Meuterei. Im 7. Kolonialregiment von Rochefort ist eine Meuterei ausgebrochen. Gefangen gehaltene Soldaten haben sich verbarrikadiert und alles Angreifbare zertrümmert, weil sie angeblich keinen Kaffee bekamen. Man hat sie schließlich durch Anwendung von Feuerspritzen zum Gehorsam gebracht. (!!)

Rhein.-Westf. Sparkassenverband.

O **Witten**, 11. September.

Der 13. Verbandstag rhein.-westf. Sparkassen, welcher heute und morgen in unserer Stadt abgehalten wird und mit dem die Feier des 50jähr. Bestehens der Wittener städtischen Sparkasse verbunden ist, wurde heute Abend 6 Uhr mit einer Vorversammlung im Hotel Dünnebacke eingeleitet. Eine große Anzahl Vertreter von Sparkassen aus den Schwesterprovinzen Rheinland und Westfalen war bereits zu dieser Vorversammlung eingetroffen. Die Verhandlungen wurden vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Dr. Matzerath-Köln, mit einer Begrüßung der Erschienenen eröffnet. In Erledigung der Tagesordnung referierte Herr Beigeordneter Lewald-Duisburg zunächst über die Zulässigkeit hypothekarischer Darlehen vor Ueberlassung des Hypothekenbriefes. Diese Frage sei schon früher behandelt und über sie auch ein juristisches Gutachten eingeholt worden, das Referent verliest und ausführlich beleuchtet. Die Auszahlung sei rechtlich zulässig; er halte aber eine Vereinbarung betr. Aushändigung des Hypothekenbriefes für empfehlenswert. Der Korreferent, Herr Rendant Illigens-Beckum stimmt den Ausführungen des Herrn Lewald im großen und ganzen zu, betont aber, daß eine Vereinbarung getroffen werden muß. An der Diskussion beteiligten sich noch mehrere Redner, die zum großen Teil den Referenten zustimmten. Ueber die „Prüfung der Legitimation bei Auszahlung von Mündelgeldern und Volljährigkeitsnachweis des Mündels" berichtet Herr Rendant Killer-Siegen: Auch über diesen Gegenstand wird eifrig debattiert; man ist der Ansicht, daß die Auszahlung der Mündelgelder an die Inhaber des Buches erfolgen kann, wenn die Genehmigung des Amtsgerichts vorliegt. Sodann wurde die Frage der „Quittungsleistung im Sparbuche" besprochen. Herr Rendant Würkert-Aunen sprach dann in eingehender Weise über die „Ausleihung von Kapitalien unter 10jähriger Unkündbarkeit seitens des Schuldners, Ausleihungen unter Provisionsberechnung und Auszahlung in Inhaberpapieren." Seine Ausführungen fanden zum Teil Widerspruch, andererseits wurden sie der Erwägung wohl für wert gehalten. Eine Reihe anderer Punkte, „Ueber Eigentümer-Hypotheken und Proteste gegen Auszahlung von Sparguthaben, Buchung der Inhaberpapiere zum Nominalwert des Agios unter „Verschiedenes", „Haftung des zweiten Bürgen bei Entlassung des ersten," „Ueberversicherungen der Gebäude usw. wurden entweder zurückgezogen oder vertagt. Gegen 8 Uhr wurden die Verhandlungen geschlossen. Anschließend wurde hierauf im großen Saale des Herrn Borgmann das 50jährige Bestehen der hiesigen städtischen Sparkasse durch ein Abendessen, Konzert und Ansprachen festlich begangen. An der Feier beteiligten sich die hier anwesenden Mitglieder des Verbandstages und zahlreiche Bürger der Stadt. Der Abend verlief, da auch Küche und Keller des Herrn Borgmann Vorzügliches boten, in der animiertesten Stimmung. Als erster Redner ergriff Herr Bürgermeister Dr. Haarmann das Wort; er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß so viele Gäste an der Feier des 50jährigen Bestehens der hiesigen Sparkasse sich beteiligten; es dokumentiere sich hierdurch am besten das große Interesse, das einer der wichtigsten Institutionen für des Volkes Wohlfahrt entgegengebracht werde. Weit über 1 Million Mark habe die städtische Sparkasse im Laufe der 50 Jahre der Stadtkasse zugeführt; diese Ueberschüsse hätten zu allen gemeinnützigen Einrichtungen der Stadt Verwendung gefunden. Doch er wolle nicht mit Zahlen aufwarten; für seine Pflicht halte er es aber, der Männer zu gedenken, die im Ehrenamt unermüdlich für das Wohl der Sparkasse tätig seien; da sei zunächst der Vorsitzende der Sparkassen-Verwaltung, Herr Fabrikbesitzer und Stadtverordneter Ed. Klutmann, der 22 Jahre der Sparkassenverwaltung angehöre, es folge der Stadtrat Herr G. Lankhorst u. zu ihnen gesellte sich als drittältester im Bunde Stadtverordneter Herr C. Spennemann. Redner bringt zum Schluß den Dank an die Verwaltung der Sparkasse zum Ausdruck durch ein Hoch auf deren Vorsitzenden Herrn Ed. Klutmann, in das die Versammlung jubelnd einstimmte. Nachdem der Herr Bürgermeister alsdann ein Glückwunschtelegramm des Regierungspräsidenten von Arnsberg, Freiherrn von Cöls von der Brügghen zur Verlesung gebracht und mitgeteilt hatte, daß der Herr Regierungspräsident an der morgigen Hauptversammlung des Verbandes teilnehmen werde, stattete Herr Klutmann seinen Dank ab für das dargebrachte Hoch. Mit Freuden habe er seine Kraft in den Dienst der Stadt, die seine Vaterstadt sei, gestellt. Daß die Sparkasse sich aber so günstig entwickelt habe, sei nicht allein sein Verdienst; Gewissenhaftigkeit und Fleiß der Beamten trage wohl am meisten zum Blühen der Sparkasse bei, deren Hauptzweck bleiben möge, ein Institut zu sein für die Ersparnisse des kleinen Mannes. Das Hoch des Redners galt dem Vorstand des Sparkassen-Verbandes. Auf die Worte des Herrn K. erwiderte der Verbandsvorsitzende, Herr Bürgermeister Löcke-Arnsberg. Er beglückwünschte die Wittener Sparkasse zu ihrem 50jährigen Bestehen; es sei das erste Mal, daß der Verband seit seinem Bestehen an einem derartigen Jubiläum einer Verbandssparkasse teilzunehmen in der Lage sei. Sein Trinkspruch galt der Verwaltung und den Beamten sowie dem Blühen der Sparkasse Witten.

Herr Sparkassendirektor Dahms-Elberfeld toastete sodann auf Se. Majestät, während Herr Dr. Oppermann-Krefeld, für die freundliche Aufnahme in Witten herzlich dankend, den Herren Bürgermeister Dr. Haarmann und Beigeordneten Menzel ein Hoch brachte. Noch manch ernstes und heiteres Wort wurde im weiteren Verlaufe der Feier geredet, die durch vorzügliche Darbietungen der Merkertschen Kapelle verschönt und gemeinsam gesungene Lieder belebt wurde.

Zum Schluß mögen hier noch einige Daten über den Entwicklungsgang der Wittener Sparkasse Platz finden, die wir den vom Herrn Rendanten Kettler herausgegebenen Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Städt. Sparkasse entnehmen. Von wem der Antrieb zur Errichtung der Sparkasse ausgegangen ist, konnte nicht ermittelt werden. Das älteste Statut der Sparkasse datiert bereits vom 12. Februar 1846. Es ist von dem Bürgermeister und Amtmann Kämper und 7 Stadtverordneten unterzeichnet und im Mai desselben Jahres genehmigt worden. Aus welchen Gründen die Eröffnung der Sparkasse bis zum Jahre 1853 hinausgeschoben worden ist, ist auch nicht ermittelt worden. Nachdem am 30. April 1853 der Gemeinderat als Verwaltungsmitglieder Julius Haarmann und H. Borgmann gewählt und Rechtsanwalt von Othegraven aus Dortmund sich bereit erklärt hatte, die Stelle eines Vertreters des Justitiars bei der Sparkasse unentgeltlich zu versehen, fand am 10. Juli 1853 die erste Sitzung der Verwaltung statt. In der Sitzung wurde beschlossen, durch das Bochumer „Kreisblatt" bekannt zu machen, daß vom 1. August Einlagen angenommen würden; der Tag, an welchem vor 50 Jahren die hiesige städt. Sparkasse dem Verkehr übergeben wurde, kehrte somit zum 50. Male am 1. August d. Js. wieder. Während in den ersten Jahren der Verkehr an der Sparkasse sich in bescheidenen Grenzen hielt, setzte im Jahre 1857 eine lebhaftere Bewegung ein, sodaß am Ende dieses Jahres ein Einlagebestand von 74000 Talern und Ende 1860 ein solcher von 225 000 Talern vorhanden war. Der Reingewinn der Sparkasse betrug in den fünf Jahrzehnten 2 877 872,60 Mark, dem Reservefonds wurden hiervon überwiesen 1 634 190,78 Mark, zu gemeinnützigen Zwecken an die Stadt in denselben Zeitabschnitten 1 243 681,82 Mark. Diese an die Stadtkasse abgelieferten Ueberschüsse sind allen Einwohnern der Stadt zugute gekommen und haben einen wesentlichen Einfluß auf den städt. Haushalt und das Vorwärtsschreiten der Stadt ausgeübt. Die Sparkasse gehört seit 1885 dem deutschen und seit 1891 dem Rh.-Westf. Sparkassen-Verbande an. Zur Zeit der Errichtung der hiesigen Sparkasse befanden sich im Regierungsbezirk Arnsberg 26 Sparkassen, am Schlusse des Jahres 1902 109 Sparkassen mit einem Einlagebestande von 594 548 765,85 Mark. Das Einlagekapital der hies. Sparkasse bezifferte sich am Schlusse des Jahres 1902 auf 18 165 018,68 Mark., verteilt auf 13586 Sparbücher. Der Gesamt-Kassenumsatz hat in den 50 Jahren 250 395 531,70 Mark betragen. Das Ergebnis der 50 Jahre darf unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl unserer Stadt als ein äußerst schönes bezeichnet werden und legt Zeugnis ab von dem Vertrauen, dessen sich die Sparkasse in unserer Stadt und über dessen Weichbild hinaus zu erfreuen hat.

Witten und Umgegend.

Witten, 12 September.

E — Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am nächsten Sonntag im Saale des Herrn G. Wagener großes Konzert der Schulteschen Kapelle statt. Da Herr Schulte über eine nicht geringe Anzahl gut geschulter Musiker verfügt, so sei deshalb besonders darauf hingewiesen, zumal noch der Röhrchener Turnerbund in den Pausen einige Proben seines Könnens zum Besten geben wird. Daß der Röhrchener Turnerbund vor allem in Aufmärschen etwas ganz Hervorragendes leistet, bezeugen die fast von allen besuchten Turnfesten heimgebrachten Haupt-Ehrenpreise. Wir wünschen deshalb dem Lindenwirt am Sonntag ein volles Haus, auch wenn die Sonne nicht lacht.

E — Im Saale des Herrn Schmale-Crone findet morgen Ball statt. Auch für Volksbelustigungen ist bestens gesorgt. Näh. s. Anz.

E — Wir machen auch an dieser Stelle auf die im Anzeigenteil dieser Nummer enthaltene Bekanntmachung der Heilsarmee, die jährlichen Erntedankfest-Versammlungen betreffend, aufmerksam.

* — Es stellt sich heraus, daß unsere gestern gebrachte Notiz über eine Arbeitseinstellung auf einem hiesigen größeren Werke nicht der Richtigkeit entspricht. Allerdings hat ein Teil der Belegschaft des Feinwalzwerkes nach Erhalt der Löhnung die Arbeitsstelle verlassen, die Arbeit wurde aber am nächstfolgenden Tage wieder aufgenommen. Es war daher keine Rede von einer Erhöhung und ganz selbstredend nicht in dem gemeldeten Umfange von 0,80—1,20 Mark pro Schicht, der uns bei dem heutigen ungünstigen Stande der Industrie von vornherein zweifelhaft erschien.

o — Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde gestern Abend ein Mitglied des hier tagenden Sparkassenverbandes, der Herr Bürgermeister von Meiderich, betroffen. Beim Betreten des Borgmannschen Saales kam der schon ältere Herr zu Falle und erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Verletzte wurde dem Diakonissenhause zugeführt.

n — Eine Verbrennung am linken Auge zog sich der Arbeiter Friedrich D. zu, demselben flog eine glühende Schlacke gegen dasselbe.

l. — Großen Schaden hat der Sturm angerichtet und manches Dach arg mitgenommen. Am Crengeldanz hat derselbe eine Menge Bäume entwurzelt, wodurch gestern früh eine Verkehrsstockung der elektrischen Straßenbahn herbeigeführt wurde.

t **Langendreer**, 11. Sept. Einen guten Erfolg erzielte der Brieftauben-Verein „Kriegspost"-Langendreerholz bei dem am Sonntag von der Bochumer Reisevereinigung für diesjährige Tauben veranstalteten Wettflug ab Bückeburg — 152 Klm. Luftlinie. Und zwar erhielt den ersten Preis Herr Arthur Cornely und den 2. Preis Karl Redtwitz. — Die an der Adolfstraße neu erbaute katholische Schule hat den Namen Karlschule erhalten. — Ein bedauernswerter Unfall ereignete sich bei einem hiesigen Neubau, indem ein dort beschäftigter Handlanger in einem Krampfanfall mit dem Kopf in die mit frischem Kalk gefüllte Speisepfanne fiel. Dabei sind ihm die Augen derart verbrannt, daß er wahrscheinlich ein Auge ganz verlieren wird.

Telegramme.

Berlin, 12. Sept. An der Reform des Militärpensionsgesetzes wird eifrigst gearbeitet, so daß voraussichtlich der betreffende Entwurf dem neuen Reichstage baldigst zugeht.

Berlin, 12. Sept. Wie aus Köln berichtet wird, verurteilte das Kriegsgericht der 15. Division den Artillerie-Unteroffizier Schott wegen jahrelang fortgesetzter Soldatenmißhandlungen zu einem Jahr und 6 Tagen Gefängnis, sowie zur Degradation. Er hatte die in seiner Gewalt befindlichen Rekruten auf die gemeinste Weise geschunden und auch andere Kanoniere zu ähnlichen Mißhandlungen ihrer Kameraden angestiftet. Neun Kanoniere wurden deshalb zu Gefängnisstrafen von 3 Tagen bis 4 Wochen verurteilt.

Berlin, 12. Sept. Nach einer Kopenhagener Meldung sind bei Aalborg 10 Schiffe gestrandet, wobei mehrere Menschen ertranken. Ein norwegischer Schooner, der nach London unterwegs war, ist untergegangen. Seine aus 8 Mann bestehende Besatzung fand den Tod in den Wellen

Berlin, 12. Sept. Die Vossische Ztg. meldet aus Belgrad: Vergangenen Sonntag wurde eine Versammlung der Hochschüler einberufen, welche für die in Nisch verhafteten Offiziere Stellung nahm. Es wurden Kundgebungen befürchtet.

Hamburg, 12. Sept. An Bord des im Hafen liegenden englischen Dampfers Brak stürzten zwei Schauerleute beim Löschen so unglücklich, daß sie nach Einlieferung in das Krankenhaus starben.

Berlin, 11. Sept. Nach einer Depesche aus Aachen verursachte ein seit 12 Stunden wütender Sturm dort großen Schaden. Der Kleinbahnverkehr ist durch auf die elektrische Leitung gefallene Bäume und andere Störungen fast auf sämtlichen Linien unterbrochen. Durch Dachziegeln wurden einige Personen verletzt. Auf den Chausseen sind viele Bäume entwurzelt.

Odda Neue Kinder-Nahrung nach Professor von Mering. Hervorragend bei Darmkrankheiten. Kräftiges Knochenwachsthum. Ueberraschende Gewichtszunahmen. Packet M. 1.25.

Vermisst wird niemals der Erfolg beim Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife, gegen Pickel, Mitesser, Sommersprossen und sonstige Unreinigkeiten im Gesicht sowie gegen spröde, rissige, aufgesprungene, rote Hände. Z. h. i. all. Apoth., Drog. u. Parf.

Silb. Medaille Weltausst. Paris. **Seidenstoffe** von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei. Deutschlands grösstes Specialgeschäft **MICHELS & Cie BERLIN** SW. 19 Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse. Eigene Fabrik in Crefeld

„Zacherlin" Unerreicht! Nur in Flaschen! Nicht in der Düte!

In Witten: Otto vom Hagen, Wilh. H. Köster, Louis Dreyer, S. Lindenbaum Söhne, Schäcker & Bramm.

Wittener Bade-Gesellschaft.
Temperaturzettel.

Am 11. Sept., abends		Am 12. Sept., morgens	
Luft 11	Grad	Luft 11	Grad
Wasser 13	„	Wasser 12	„

Heirat.

Ein junger Mann von angenehm. Aeußeren, evangel., 25 J. alt, sucht die Bekanntsch. eines jung. Mädchens oder jung. Witwe. Gef. Offert. unt. B 11514 an d. Witt. Tagebl. erbeten.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Wegegeldes der Barrieren der diesseitigen Communal-Chaussee Wannen-Heven, Dorf soll am Donnerstag, den 17. September, nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Ewald Dönhoff vom 1. Oktober ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. 11498

Heven, den 12. September 1903.

Der Gemeinde-Vorsteher: Hormann.

I. Etage

und 2 Zimmer der 2. Etage per 1. November, auf Wunsch früher, an eine ruhige Familie zu vermieten Auskunft im Comptoir 11491 Poststraße 9, Thoreingang.

Schöne Wohnung

von 3 oder 4 Zimmern in einem reinen, ruhigen Hause per 1. Nov. oder später zu vermieten. Näher. in der Geschst. d. Witt. Tgbl. 11493

Wohnungen.

Schöne, abgeschl. Wohnungen zu je 2, 4, 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör im Mittelpunkte der Stadt zu vermieten. Näher. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 11334

Eine Wohnung

von 2 Zimmern per 1. November zu vermieten. 11516 Wannen 176.

Wohnungen.

Im Mittelpunkt der Stadt sind **drei schöne Wohnungen** von 3 und 2 Zimmern zu sofort od. zum 1. Novbr. zu vermieten. Näh. 11385) Wideystr. 15, parterre.

Statt besonderer Anzeige!

Todes-Anzeige.

Heute Abend 10½ Uhr entschlief sanft nach langem, schweren mit Geduld ertragenem Leiden unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Fräulein Emilie Schürmann

im Alter von 27 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Langendreerholz, den 11. September 1903. [11541

Die Beerdigung findet Dienstag, den 15. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Stockumerstraße 58, aus statt.

Allen denen, die keine besondere Nachricht erhalten, diene diese Anzeige als Nachricht.

Schöne Wohnung

3 Zimmer zum 1. November zu vermieten. (11363) Breitestraße 83.

2 Mansarden-Wohnungen

von 2 bezw. 3 Zimmern und Stall auf Oktober und November zu vermieten. Zu erfragen 11535 Breitestraße 33.

Zum 1. Oktober ist ein **schönes Zimmer** zu vermieten, in der Nähe des Bahnhofs West. Zu erfragen in der G. des Witt. Tagebl. [11528

2 Bodenzimmer

in gutem Zustande an ruhige Leute auf sofort oder Oktober zu vermieten. 11512 Bahnhofstraße 13.

Anständige junge Leute erhalten **Kost und Logis.** 11529) Augustastraße 15.

Ordentl. Leute erhalten (1151[illegible] **bürgerl. Mittags- u. Abendtisch.** Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Zu Bureauzwecken und event. Wohnung mehrere **Zimmer** im Erdgeschoß oder in der ersten Etage gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe besorgt die Geschäftsst. d. Bl. unter B 11453.

Ein freundl. möbl. Zimmer per sofort oder später zu vermieten. Wtw. A. Thon, Crengeldanzstr. 38, parterre

Zwei anständ. Leute erhalten sehr **schöne Schlafstelle.** 11521) Hauptstr. 81, 1 Treppe.

Kontoristin.

Fräulein, welches in Stenographie und Schreibmaschine bewandert ist, sucht Stelle auf einem größeren Kontor. Offerten unt. 11507 an die Geschst. des W. T.

Gesucht für ein- bis zweimal wöchentlich morgens ein **Putzmädchen.** Wo, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt. (11531

Hohenzollern Saal Fr. Bosch.

Sonntag, den 13. dss. Mts., nachm. 4 Uhr anfangend,

Tanzkränzchen

Entree 50 Pfg. eine Dame frei.

Hierzu ladet freundlichst ein Fr. Bosch.

Rockarbeiter gesucht. 11508 W. Rose & Co., Bismarckstr.

Tüchtiger solider **Fuhrmann** für 2 Pferde sofort gesucht. Holzhandlung [11537 D. Haumann, Barop.

Tüchtige Losverkäufer m. gut. Referenz. geg. hoh. Provision gesucht. Off. unt. 5000 an die Exp. der Landeszeitung, Neustrelitz.

Kräftiger **Laufjunge** per sofort gesucht. A. Löwenstein, 11526 Witten.

Für den 1. November od. später wird für einen kleinen herrschaftl. Haushalt ein durchaus zuverlässiges, sauberes **Mädchen** aus guter Familie gesucht. Dasselbe muß in Küche und Hausarbeit erfahren sein und gute Zeugnisse aufweisen können. [11389 Näh. Bismarckstr. 22, part.

Ein ordentl. Mädchen wird gesucht. [11417 Frau Wenstenfeld, Wannen 269.

Einige 100 qm **Pflastersteine,** I. Sorte, 1 Jahr gebraucht aber nicht befahren, hat billig abzugeben 11443) Ewald Staupe.

Suche zum 1. od. 15. Oktbr. ein tüchtiges **Mädchen** für Hausarbeit. 11530 Frau Schartenberg, Bahnhofstraße 16.

Wegen Verheiratung meines jetzigen langjährigen Mädchens suche ich zum 1. November für meinen kleinen Haushalt (2 Personen) ein tüchtiges, in Haus- und Küchenarbeiten erfahrenes **Mädchen** gegen hohen Lohn. Schriftl. Angebote unter H. 11536 sind an die Geschst. d. W. T. zu senden.

Für Anfang Oktober wird für einen besseren Haushalt ein evangel., durchaus tücht. **Küchenmädchen,** welches auch Hausarbeit mit übernimmt, mit guten Zeugnissen und aus guter Familie gesucht. 11519 Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Ein besseres Mädchen, welches Nähen kann, zu Kindern ges. Zu erfr. in der G. des W. T. (11520

Achtung!

Gelegenheitskauf.

Ein großer Posten Oberbetten, Unterbetten, Kissen u. Pfühle, Bettstellen m. Matratzen soll wegen Mangel an Platz sofort zu Spottpreisen verkauft werden.

Hauptstraße 53.

Zwei fast neue 11517 **Bettstellen** zu verkaufen. Näheres Bellerslohstraße 26 I.

Für Brautleute! 11506 Kompl. neues **2 schläf. Bett** billig zu verkaufen. Wo, sagt d. Gesch.

= Gelegenheitskauf. =

Große Betten m. kl. unbed. Fehl. Ober-, Unterbett u. Kiss. zus. 11¹, M. Prachtvolle Hotelbetten 17½ M. Rote Ausstattungsbetten 22½ M. Nicht. pass. zahle Betrag retour. Preisl. grat. A. Kirschberg, Leipzig 63.

Wohnungswechsel

wegen des Rauchens der Oefen u. des Dunstens der Aborte ist nicht mehr nötig. Johns pat. 150000 fach erprobter Schornstein- u. Vent.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!!) schafft Abhilfe. Erhältl. in Einschläg. Geschäften, evtl. von J. A. John, Akt.-Ges., Iversgehofen b. Erfurt.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder auf Wunsch **Teilzahlung** Anzahlg. 20, 30, 30 Mk. Abzahl. 8-15 M. mntl. Enorm billige Preise Preisl. gratis u. franko **J. Jendrosch & Co.** Berlin NW., Siemensstr. 87. 11345

Technikum Lemgo i. L. Bau-, Landbauschule. Höh. u. mittl. Masch.-Bausch., Ziegelerschule. Diplom-Abgangs-Meisterprüf. Beg. Ende Oktober. Satzungen kostenfrei.

Pferdedünger zu verkaufen. 11509 Fr. Vesper, Steinstraße 18

Rose & Co., Dortmund.

Ausstellung
sämtlicher Neuheiten
der
Herbst- und Winter-Saison.

11513

Junge Gänse,
" Enten,
" Hahnen,
Fr. Suppenhühner,
Junge Rebhühner
empfehlen 11505
Carl & Herm. Hochkeppel,
8 Bahnhofstraße 8.

Frische Frankfurter
Knackwürstchen
à Paar 30 Pfg.,
von jetzt ab wieder täglich frisch eintreffend bei 11523
Heinr. Luhn,
Bahnhofstraße 46.

Weinessig
in allen Preislagen.
Fst. Einmachzucker.
Alle Gewürze,
sowie Pergamentpapier.
Salicyl, Schwefelfäden
und sonstige Zutaten
beim Einmachen empfiehlt in bester Ware
F. Bottermann,
Bahnhofstr. 56.

Ziehung 28., 29., 30. Septbr., 1. u. 2. Octbr. in Berlin
Wohlfahrts-Lose à M. 3.30
zu Zwecken der Deutsch. Schutzgebiete,
Porto u. Liste 30 Pf. extra.
16,870 Geldgewinne ohne Abzug Mark
575000
Hauptgewinne:

M.	100,000	
M.	50,000	
M.	25,000	
M.	15,000	
2 à	10000 =	20000
4 à	5000 =	20000
10 à	1000 =	10000
100 à	500 =	50000
150 à	100 =	15000
600 à	50 =	30000
16000 à	15 =	240000

Loose empf. das Bankgeschäft
Ad. Müller & Co.
in Darmstadt, Rheinstr. 14.
in Hamburg, gr. Johannisstr. 21,
Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

---

nach
Amerika
von
Antwerpen
mit 12000 tons grossen Doppel schrauben-Dampfern der
Red Star Line
erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14 tägig. Mittwochs nach Philadelphia.
Auskunft beim Agenten
Heinr. Philipp in Bochum.
Hans Voigt in Firma Jul. Scherney, 21 Markt, Dortmund.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts **Fantsch** hier, als Konkursverwalter über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Hochkeppel** hierselbst, verkaufe ich am **Montag, den 14. September cr., vormitt. 11 Uhr,** bei Wirt Ochel am Markt

1 sehr gut erhaltener Federwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Witten, den 12. Septbr. 1903. 11524
Runne, Gerichtsvollzieher.



Pflaumen! Pflaumen!
Montag Morgen auf hies. Markte ein Waggon
blaue Einmachpflaumen
in Körbchen von 25 und 30 Pfund zum billigsten Preise. 11533
Trepper, Obstversand.
Für Wiederverkäufer günstig. Stand neben der Sparkasse.

Stets nur tropfenweise zu verwenden ist **MAGGI's** Suppen- u. Speisen-**Würze.** Bestens empfohlen von **Carl & Herm. Hochkeppel,** Bahnhofstrasse 8. 11273

Garantiert reinen, feinsten
Kornbranntwein,
aus Roggen und Malz gebrannt, 10211
à Liter 65 Pfg., von 3 Liter ab 60 Pfg.
S. Lindenbaum Söhne, Witten.

Donar-Quelle
Univ.-Professor Dr. **E. H. Kisch** schreibt u. A.: „Die Donarquelle gehört zu den alc.-erd. Mineralquellen, unter denen sie einen hervorragenden Rang einnimmt. Sie wird mit Erfolg angewandt bei der als **harnsaure Diathese** bezeichneten Stoffwechseländerung, bei Auftreten von **Harngries, Steinbildung in Nieren u. Blase,** chron. **Blasenkatarrh,** sowie **Gicht** und mancherlei durch übermässige Säurebildung verursachte **Verdauungsstörungen.**" Aerztl. Broschüre gratis.
Adresse: **Donar-Quelle, G. m. b. H., Fritzlar. C 163.**



Goldene Medaille Welt-Ausstellung Paris 1900.

Die schönste Plättwäsche
erhält man durch Anwendung der
Amerikanischen
Brillant-Glanzstärke
von **Fritz Schulz jun., Akt.-Ges., Leipzig.**
Nur echt mit Schutzmarke „Globus".
Ueberall vorrätig. 3112

Hôtel Bellevue, Bommern.
Am Sonntag, den 13. ds. Mts.:
Grosser Ball
nebst Rekruten-Abschiedskränzchen.
Anfang 4 Uhr. 11503

Gelegenheitskauf!

Einen großen Posten
Normal-Hemden
und
Normal-Hosen
verkaufen wir, weil leicht angeschmutzt,
ganz bedeutend unter Preis.
Gebr. Kaufmann,
Witten. 11502

Heute eintreffend:
Ein Waggon
Ital. Weintrauben
per Kiste **2,50 Mk.**
per Pfund **40 Pfg.**
empfehlen
Carl & Herm. Hochkeppel,
8 Bahnhofstraße 8.

Taubstummen-Klub „Westfalia"
Witten a. d. Ruhr
feiert **am Sonntag, den 13. September,** im großen Saale des Herrn Fr. Borgmann sein
II. Stiftungsfest
durch
Ansprachen, Konzert, Theater und Ball,
unter gütiger Mitwirkung des beliebten
Humoristen und Musik-Clown Hugo Lange.
Karten im Vorverkauf 50 Pfg., Damen 30 Pfg., Kassenpreis 75 Pfg., zum Ball eine Dame frei.
11405 **Der Vorstand.**

Die Heilsarmee, Witten, Wiesenstr. 2.
Sonntag, den 13. Septbr., abends 8¼ Uhr:
Gr. Erntedankfest-Eröffnungsfeier.
Halle festlich geschmückt. Musik u. Gesang.
Jedermann freundlichst eingeladen.

Sonntag, den 13. Septbr., nachm. 5 Uhr,
im Hotel zum Adler:
Rekruten-Abschieds-Kränzchen
mit **Aufführungen, Vorträgen** und **Tanz.**
Eintritt 50 Pfg. **Das Komitee.**

Konzerthaus „Bergschlösschen", Witten.
Sonntag: 11532
Grosses Concert
mit süddeutscher Bedienung. — Bier 10 Pfg.
Es ladet freundlichst ein **Ewald Korte.**

Altpreußen-Verein
Witten.

Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale **Hauptstraße 40:**
Versammlung.
Die Tagesordnung wird bekannt gemacht. Um zahlreiches u. pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten, da Festangelegenheit vorliegt.
11510 **Der Vorstand.**



Ruder-Klub Witten.

Die **Abschiedsfeier** für den 1. Vorsitzenden mußte auf **Montag, d. 14. September 1903,** abds. 8 Uhr (Borgmanns kleiner Saal) verschoben werden.
Auch diejenigen Herren, die durch Boten nicht mehr benachrichtigt werden konnten, werden höflichst um ihr Erscheinen gebeten. 11501

Auf zur Crone!
Sonntag, 13. Septbr. cr., 3½ Uhr anfangend,
Grosser BALL.
Es ladet ergebenst ein
C. Schmale, Wirt.
Rudolph's Doppel-Karussell ist aufgebaut. 11500

Kammerjäger
Max Knipp
bei Wirt Vallbracht, Wiesenstr.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 190)
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cöln-Düsseldorf-Hamburg
London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch-, Reparatur od. Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Dank!

Ich litt längere Jahre an Magenkrampf u. Dyspepsie nervös. Magenschwäche (wütenden Schmerzen in Magen, Leib bis Rücken, Herzklopfen, Angstgefühl, Schleimerbrechen 2c.) ließ mich während dieser Zeit von 14 Aerzten behandeln und begab mich, als mir niemand helfen konnte, in das Hospital aber auch da konnte mir nicht geholfen werden. Ich machte mich auf den Tod gefaßt und war versehen mit den heil. Sakramenten. Da erfuhr ich durch das „W. Tageblatt" die Adresse des Herrn **F. M. Schneider i. Meißen** i. Sa., Nikolaistieg 8. Vertrauensvoll wandte ich mich an diesen Herrn, dieses Vertrauen hat Herr Schneider voll und ganz gerechtfertigt, denn nach einigen Tagen hatte ich schon Linderung und bin jetzt vollständig gesund, ohne die geringst. Schmerzen. Aus Dankbarkeit werde ich Herrn Schneider empfehlen, wo ich nur kann.
Frau Kätchen Zimmer,
Bleidenstadt bei Wiesbaden.
Die Richtigkeit bescheinigt der Bürgermeister Graffe. (Amtssiegel.)

Fr. L. z. M. T.
Montag, den 14. September 1903, 11534 abends 8 Uhr U. I.